

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeilzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeilzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auwärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 534.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Donnerstag, den 15. November.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Unser Kleinbahnwesen.

Für den Bau von Kleinbahnen hat die preussische Regierung seither 49 Millionen Mark vom Landtage gefordert, bewilligt erhalten und zum größeren Theile auch bereits verwendet. Die Geringfügigkeit der Summe läßt darauf schließen, daß die Regierung keine Lust hat, das Staatsbahnsystem auch auf die Kleinbahnen auszuweiten, und in der That hat sie nicht die geringste Lust dazu. Als das preussische Kleinbahngesetz (vor 8 Jahren) beraten wurde, bezifferte der Eisenbahnminister die als „berechtigt anerkannten“ Wünsche der Bevölkerung dahin, daß 10,000 weitere Kilometer Eisenbahnen verlangt würden, die einen Gesamtbetrag von 1½ Milliarden Mark erfordern müßten. Das ist nun freilich so außerordentlich nicht, wie es klingt. Man muß bedenken, daß die preussischen Staatsbahnen bis 1898 ein Anlagekapital von mehr als 7 Milliarden Mark erforderten. Dieser Betrag verzinst sich bekannter Maßen nicht schlecht; der Ueberschuß der Staatsbahnen belief sich in den letzten Jahren auf rund 450 Millionen Mark jährlich, und es wäre immerhin möglich, daß auch ein ausge-dehntes Kleinbahnnetz bei zweckmäßiger Verwaltung rentabel gemacht werden kann. Es liegt uns fern, der Staatsbahnenverwaltung eine Aufgabe zuzurechnen zu wollen, die sie selber ablehnt; aber soviel ist wohl klar, daß das jetzige gemischte System seine Unzulänglichkeiten hat. Vielleicht würden sich die Kleinbahnen besser entwickeln und verzinsen, wenn Finanzminister und Eisenbahnminister nicht so strenge fiskalische Anforderungen stellen. Der Eisenbahnminister bürdet den Kleinbahnen die gesamten Kosten der Einführung in die Staatsbahnanlagen auf und versagt eine Verkehrsgemeinschaft in Betreff des Güterübergangs, als ob es sich um zwei Konkurrenten handle. Solche Klagen, die u. A. Ieben in sehr scharfer Form in der „Socialen Praxis“ erhoben werden, sollten in Preußen ebenso abgestellt werden, wie das beispielsweise in Sachsen geschehen ist. Das gesamte Thema scheint nun freilich auch zu gereizten Vorwürfen nach verschiedenen Richtungen hin förmlich zu verlocken. So liest man in der „Socialen Praxis“: „Neben zahlreichen privaten Bauunternehmern sind verschiedene Kleinbahn-Baugesellschaften entstanden unter Beihilfe großer und kleiner Bankiers, die alle recht gute Geschäfte machen und 6, 7½ pCt. und mehr verdienen. Wie ist das möglich, da erfahrungsgemäß die vom Staate gebauten Nebenbahnen durchschnittlich höchstens 3 pCt. bringen? Die Unternehmer versichern, daß sie billiger bauen als der Staat. Das ist aber durchaus nicht richtig. Die Privatunternehmer bauen schlechter als der Staat und lassen sich von den Interessenten, Kreisen und Gemeinden, die das Geld für die Kleinbahnen aufbringen müssen, aber von der Sache nichts verstehen und den Bau wie die Rechnungen der Unternehmer nicht kontrollieren können, so viel bezahlen, daß sie hierdurch allein die hohen Dividenden herausbringen. Infolge der unzulänglichen Anlage der Bahnen wird der Betrieb natürlich viel kostspieliger, man muß bald zu theueren Reparaturen schreiten, muß Mehrausgaben machen, die ein Kleinbahnunternehmen schwer erträgt, und an irgend eine Verzinsung der von den Kreisen und anderen Interessenten aufgeführten Anlagekosten ist nicht zu denken. Nur selten verzinst sich, namentlich im Osten, eine Kleinbahn. Manche Kreis hat sich andauernd und empfindlich belastet. So verbürgte der Kreis

Bromberg der Ostpreussischen Kleinbahngesellschaft eine vierprocentige Verzinsung des Anlagekapitals in Höhe von 1,821,000 Mark, ist ihre also mit 72,800 Mark jährlich verpflichtet. Da die Ueberschüsse in den letzten Jahren wenig über 30,000 Mk. betragen, so mußte der Kreis über 40,000 Mk. jährlich zuzahlen. In anderen Kreisen, wo die Einnahmen gerade hinreichen, um die Betriebsausgaben zu decken, ist die Belastung der Interessenten noch größer. Fachmänner befürchten, daß in nicht zu fernem Zeit manche Gegenden, wo man sich in allzu großem Umfange auf Kleinbahnbauten eingelassen hat, einem förmlichen Kleinbahnkrach entgegengehen, da die befristeten Kreise, Gemeinden u. auf die Dauer die Zinsen der Anlagekosten, zuweilen sogar noch einen Theil der Betriebskosten für die Kleinbahnen nicht werden aufbringen können.“ Das sind Behauptungen und Befürchtungen, über die man sich selbstverständlich nur äußern könnte, wenn das betreffende Material zur Nachprüfung vorläge. Das Abgeordnetenhaus wird der Ort sein, wo diese Dinge zur Sprache werden kommen müssen. Daß aber im Kleinbahnwesen und seiner Behandlung durch die Regierung nicht Alles in Ordnung ist, über diese Vorfrage dürfte kaum eine Meinungsverschiedenheit bestehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. November.

— **Geschichtskalender.** 15. November. 1893: Vertrag zwischen Deutschland und England betr. Kamerun. 1869: Vermählung des Königs Karl von Rumänien mit Prinzessin Elisabeth zu Wien. 1868: † Friedrich VII., König von Dänemark, zu Glücksbura. 1868: Thronbesteigung König Christians IX. von Dänemark. 1862: * Gerhart Hauptmann zu Salzbrunn, hervorragender Dichter der Neuzeit („Die Weber“, „Hannele“). 1796: Dreitägige Schlacht bei Arcole (15. bis 17. November) zwischen Oesterreichern und Franzosen. 1787: † Christoph Ritter von Gluck zu Wien, bedeutender Tonbildner. 1738: * Friedrich Wilhelm Herchel zu Hannover, hervorragender Astronom. 1715: Einnahme von Äugen durch die Brandenburger. 1690: † Joh. Kepler zu Regensburg, der Entdecker der Gesetze der Planetenbewegung. 1186: † Leopold III. der Heilige, Markgraf von Oesterreich, Gründer des Stifts Klosterneuburg.

— **Aus China** hat Herr Ludwig Feiz von hier, Sohn des Herrn Droschkendehlers Feiz in der Saalgasse, Briefe, datirt Hongkong und Tatu, seinen Angehörigen zugesandt, welche in angenehmer Weise abtfehen von den mißgeheimten und unzufriedenen Schilderungen anderer Freiwilliger des chinesischen Expeditions-Corps. Unser wohlgenannter Landmann hat das letzte Schreiben aus Tatu am 30. September abgehandelt, und wir lassen es genau in seinem Wortlaut hier folgen:

Lieber Vater und Geschwister! Es sind jetzt beinahe drei Wochen, daß wir hier an Land sind, und habe doch während dieser Zeit schon Manches erlebt. Wir haben ein Feldlager aufgeschlagen und richteten uns häuslich ein. Ihr könnt Euch denken, was wir in der ersten Zeit für Arbeit hatten, bis wir Alles ausgeladen und ausgepackt hatten. Wir bekamen schon am zweiten Tag, wie wir an Land waren, Pferde, welche sofort eingeschifft und eingefahren wurden. Es waren lauter Pferde schwerer Schläges, aber durch das Ein- und Ausladen von dem Schiff und das freie Umherlaufen in dem Depot halb wild. Wir bekamen manchen Abfall von den Schindern, bis wir sie soweit hatten, daß man etwas mit ihnen arbeiten konnte. Ich hatte hier wieder einmal Glück gehabt, ich bekam ein paar schöne,

ruhige und gute Thiere, und mußte die Tage Bagage vom Schiff in das Lager fahren; dadurch habe ich mit den anderen Schindern nichts zu schaffen. Unser erster Sonntag am Land verging, ohne daß wir ihn gewahrt wurden. Den ganzen Tag wurde gearbeitet, bis die Batterie klar zum Gefecht war, in welches wir am Mittwoch, den 19., gingen. Durch die Zeitung und durch Telegramme werdet Ihr schon Alles wissen, aber ich will Euch den Hergang noch einmal berichten. Wir fuhrten Mittwoch Abend unsere Geschütze in Stellung, wo sie von den Fußmännschaften im Schutze der Nacht verschont wurden. Wir rückten zurück und brachten zwischen 11 und 12 Uhr Nachts die Munition fort. Als wir da abspannten und zurück ritten, brumnten uns die ersten chinesischen Granaten um die Köpfe, aber sie wurden von uns nicht erwidert. Treffer hatten die feindlichen Geschütze nicht, denn entweder schossen sie zu weit, oder die Geschosse krepirten nicht. Morgens um 6 Uhr fiel von unserer Seite der erste Schuß und wurde von feindlicher Seite kräftig erwidert, aber ohne Erfolg. Nach zweifelhafter Beschickung wurden die Stellung-Posts zum Schwelgen gezwungen, und unsere Infanterie ging im Sturm vor. Mittags um 11 Uhr wechte die deutsche und russische Flagge auf dem Fort. Dies erste Mal hat unsere Flotte im Feuer gestanden und hatte keinen Verwundeten, viel weniger einen Todten. Jetzt hatten wir wieder die Geschütze zu holen und herzurichten. Vorgestern, lieber Vater, bekam ich Euren Brief vom 17. August und freute mich, wieder etwas von Euch zu hören. Wie ich daraus ersehen, geht es Euch noch gut, und kann ich dasfelbe auch von mir berichten. Zwar muß man hier Manches aushalten, aber es ist halt im Kriege nicht anders. Die Ermordung des Königs Humbert hörten wir schon in Colombo, wo alle Schiffe im Hafen Halbmaß geholt hatten. Was es mit uns jetzt weiter giebt, das wissen die Götter. Ihr werdet mehr gewahrt als wir. Gestern Morgen mußten wir unsere Pferde an die Feldartillerie abgeben und kamen dadurch einmal nach Tientsin, wohin wir 1½ Stunden mit der Bahn zu fahren hatten. Hier ist es schon ganz schön im Vergleich zu den Dörfern in der Umgegend. Man findet doch beschuhte Straßen und Steinhäuser, welche aber zum größten Theil in Trümmer geschossen sind. Klima und Gegend ist fast wie bei Euch, nur am Tage etwas wärmer und Nachts etwas kälter. Sonst ist es fast wie in Deutschland; nur muß alles Wasser vor den Kochen destillirt werden. Eier und Hühner ist das Billigste, was man hier haben kann; 7 Stück 20 Pf. und mitunter noch billiger.

In einem Schreiben aus Hongkong bemerkt Herr Feiz u. A., daß ihm die dortige Gegend mit jedem Hafen besser gefalle: Wenn es im Inland so ist, so hat es keine Roth. Was das Klima anbelangt, so ist es nur halb so schlimm, als es bei uns in Deutschland gemacht wird.

— **Die volkswirtschaftlichen Vorträge**, welche Herr Regierungsrath Dr. jur. Seidel über das Verhältniß des Staates zur gewerblichen Unternehmung auf Ersuchen der hiesigen Handelskammer, wie wir neulich gemeldet, halten wird, finden Mittwoch, den 28. November, und Mittwoch, den 5. Dezember, Abends 8½ Uhr, im Saale der „Loge Plato“, Friedrichstraße 27, statt. Da die Zahl der Plätze eine beschränkte ist, so werden diejenigen, welche den Vorträgen beizuwohnen wünschen, gut thun, wenn sie sich rechtzeitig in die Einzugslisten eintragen. Eine Liste wird in den nächsten Tagen zur Einzeichnung den Kaufleuten vorgelegt werden. Eine andere Liste liegt im Secretariat der Handelskammer, Albrechtstraße 15, auf. Die Preise für die Eintrittskarten sind sehr mäßig bemessen: Eine Hauptkarte für zwei Abende kostet 1 Mk., eine Beisitzerkarte (für kaufmännische Angestellte) 50 Pf.

Feuilleton.

Kaiser Kwangsus Harem.

Blicke in das Eheleben chinesischer Kaiser.
Von Dr. A. v. Osten.

Wilde ins Eheleben sind stets interessant; sehr interessant sind darum auch die Blicke ins chinesische Eheleben; am allerinteressantesten aber Blicke ins Eheleben des „Sohnes des Himmels“, wie er je seit Wochen die Blicke der Politiker und Diplomaten auf sich gelenkt hat, und noch auf sich lenkt. Folgende Zeilen sollen die Neugierde des Lesers befriedigen: Zu der sogenannten „heiligen“ oder „verbotenen Stadt“, welche den innersten Theil der von vier riesigen Mauern umgebenen Stadt Peking darstellt, hat von Rechts wegen Niemand in der Welt Zutritt. Nur der Kaiser selbst und die Leibgarde von circa 3000 Eunuchen, welche gleichzeitig die Diener der ca. 300 Frauen des Kaisers sind, dürfen diese „verbotene Stadt“ betreten.

Mit unerbittlichster Strenge ist dieses kaiserliche „Allerheiligste“ Jahrtausende lang vor den Blicken der Welt geheim gehalten worden, und was darüber in diesen Tagen bekannt geworden ist, verdankt die civilisirte Welt — „dem goldenen Esel Philippa“ und dem „rauchlosen Pulver“, welche leider ja bekanntlich alle Thore, also auch die kaiserlichen Haremsthore, zu öffnen vermögen.

Ein Charakteristikum des kaiserlich chinesischen Harems ist unter vielen anderen, daß in dasselbe nur Töchter des Reichs der Mitte aufgenommen werden dürfen. In den Harems der Mohammedaner und ihrer Potentaten haben nicht selten auch westeuropäische, ja selbst amerikanische Schönheiten Aufnahme gefunden; in den kaiserlich chinesischen Harem aber noch nie! Ein weiteres Charakteristikum ist die absolute Abgeschlossenheit der Frauen von jedweden Verkehr mit der Außenwelt. Sind die kaiserlichen Haremsfrauen erst einmal innerhalb der Mauern

des Harems, so sind sie begraben, man kann sagen: so gut wie lebendig begraben.

Aus der Zahl der Frauen der ersten Klasse wählt sich der Kaiser drei zu sogenannten „Kaiserinnen“. Die erste Frauenklasse rekrutirt sich aus den Töchtern der Großwürdenträger des Reichs, deren Privilegium es ausschließlich ist, „Material“ für diese Frauenklasse zu — liefern“. An Zahl ist diese Klasse gewöhnlich mindestens 28 Köpfe stark. Die zweite Klasse enthält mindestens 87 und die dritte Klasse deren mindestens 182. Nach anderen Informationen soll die Zahl dieser letzteren Klasse gewöhnlich 200 betragen mit entsprechender Abänderung der Anzahl in den anderen Klassen. Doch ist das nicht von Belang. Aus der Zahl der ersten Klasse wird die Dreizahl der eigentlichen Kaiserinnen immer ersetzt, falls die eine oder andere in Ungnade fällt, oder gewisser Gründe halber verstoßen wird. Die Frauen zweiter und dritter Klasse werden schon im zarten Kindesalter angelauft und von dem Oberkammerer des Harems, einem hochgestellten Eunuchen, je nach Bedarf in die beiden Klassen vertheilt.

Die eigentlichen Frauen-Verkäufer in China sind die Bewohner von Chung-Ching oder Schuchuan. Alle Jahre werden aus diesem Bezirk eine große Menge sogenannter „Sklavenmädchen“ nach Hankau und Shanghai und anderen Städten des Ostens exportirt. Aus ihnen werden Frauen dritter Klasse, im Alter von 6 bis 8 Jahren, mit 7 bis 10 Taels und Frauen zweiter Klasse oft mit bis zu 50 Taels bezahlt. Der Ort, der eine Frau dieser Klasse hervorgebracht hat, empfindet entsprechenden Stolz darüber, dem Kaiser solch einen „Schatz“ zuführen zu dürfen.

Aus der ersten Klasse der Frauen wählt der „Sohn des Himmels“ diejenige zur Dreizahl der Kaiserinnen hinzu, welche als Erste einen Knaben gebirt. Aus dieser Klasse ist auch die jetzige Kaiserin-Wittwe Tsu-tsi hervorgegangen, und zwar aus demselben Grund.

Die Frauen der zweiten und dritten Klasse verlieren mit

dem Eintritt in den Harem ihre Namen und werden nach Nummern benannt, die ihnen gegeben und in das „Kontrollregister“ eingetragen werden. Sie genießen im Uebrigen allen Luxus und alle Freuden, die ihnen eine solche Abgeschlossenheit und die bestehenden Vorschriften zukommen lassen. Sind sie ungehorsam den Befehlen der Wächter, so erhalten sie Prügelschläge, die ihnen der Oberkammerer auf Meldung Seitens der Wächter zubilligt. Die Prügelschläge bestehen aus Rutenhieben über den entblößten Rücken. Oder sie werden auf der Stütze gebrandmarkt und haben dann den anderen Frauen, selbst denjenigen ihrer früheren Klasse, die niedrigsten Sklavendienste zu thun.

Die Toilette der Frauen aller Klassen besteht in täglicher Salbung des Leibes mit parfümirtem Salböl. Ihre Haartouren werden mit großer Sorgfalt, oft fuchsig aufgetürrt, hergestellt. Kunstreiche Blumen zieren das Haar der dritten, Ornamente von Bronze und Kupfer das Haar der zweiten und prachtvoll gearbeitete Schmuckstücke von Gold, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, das Haar der ersten Frauenklasse. Werden Frauen, weil sie Töchter gebären, aus dem Harem entlassen, so steckt man ihnen lange Holznadeln und weiche Blumen ins Haar. Das Haar wird steif und glatt gehalten durch eine Pomade, welche aus dufendem Harz hergestellt ist; dadurch erhält es Gestalt, Haltung und Glanz, geht aber leicht aus, und läßt Glanz zurück. Die Kleidung ist so faltig und bauschig, daß die eigentlichen Körperformen dem Auge vollständig verdeckt bleiben. Selbst der Busen wird durch Bandagen flach geschnürt. Die Fingerringe werden nicht beschnitten. Sie dürfen je nach der Klasse eine bestimmte Länge erreichen und werden mit silbernen Schildchen versehen, um das Verbiegen und Abbrechen zu verhüten.

Hat die Frau nach 3-jährigem Haremsaufenthalt nicht geboren oder nur Töchter zur Welt gebracht, so wird sie als „unbrauchbar“ entlassen. Sie wird entweder weiterhin verkauft oder kehrt zu ihren Eltern zurück.

o. Einjährig-freiwilliger Militärdienst. Das bereits erwähnte, von Herrn Magistrats-Obersekretär Th. Bierbrauer hier herausgegebene Büchlein, enthaltend die Bestimmungen über den einjährig-freiwilligen Militärdienst unter Berücksichtigung derjenigen bezüglich der Dienstzeit der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes, ist jetzt im Verlage von H. C. Stadt hier erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen käuflich. Durch Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen sind, wie der Herausgeber in dem Vorwort mit Recht betont, schon vielen jungen Leuten nach erlangter Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst große Nachteile entstanden, die durch Herausgabe dieses Werkes vermieden werden sollen. Es sind in dasselbe daher alle Bestimmungen aufgenommen, die sich auf den einjährig-freiwilligen Dienst beziehen. Außerdem ist durch die in diesem Jahre in Kraft getretene Verordnung über die Dienstzeit der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes das Bedürfnis hervorgerufen, auch diese Bestimmungen der Öffentlichkeit zu übergeben. Möge das Werk diejenige Verbreitung finden, die es verdient, damit nicht allein die in Frage kommenden Personen, sondern auch deren Eltern oder Vormünder vor Nachtheilen geschützt werden. Der Preis des sehr handlich und sauber ausgestatteten Büchleins ist auf 1.20 M. festgesetzt.

— Straßebahn. Seitens der Anwohner der oberen Rheinstraße und der Seitenstraßen wurde dieser Tage an den Magistrat eine Petition gerichtet, welche die Durchführung der neuen Linie (Sebanplatz-Bahnhof) bis zum Reichthal bezweckt, sodass ein direkter Verkehr zwischen Seiden, Wieg, obere Rheinstraße und dem Kurhaus, Theater und Reichthal geschaffen würde und das lästige und oft zeitraubende Umsteigen an den Bahnhöfen, das namentlich jetzt bei dem schlechten Wetter doppelt unangenehm ist, in Wegfall käme. In der gleichen Angelegenheit wurde bereits vor längerer Zeit eine größere Petition des Reichthals eingereicht, die jedoch bis jetzt keinen Erfolg zu verzeichnen hat. Die Interessenten begen jedoch die Hoffnung, daß nach dieser zweiten Petition die maßgebenden Stellen die Nothwendigkeit der Durchführung der fraglichen Linie einsehen und die beiden Petitionen bald ihren Zweck erreichen. Jene, welche Schwierigkeiten haben nicht im Wege, da die nötigen Doppelgleise vorhanden sind, und kommt somit nur die bedauerliche Genehmigung und der gute Wille der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft in Betracht.

— Wildpret. Es ist vielleicht nicht unangebracht, jetzt in der Jagdzeit darauf hinzuweisen, daß der Genuss des Wildprets nicht so ganz unbedenklich ist. Einmal sei bemerkt, daß das noch vielerorts beliebte Haut-Godot von Fährnisprodukten herrührt, die stets eine gewisse Giftigkeit besitzen. Dann aber ist auch das frische Wildfleisch nicht immer einwandfrei, namentlich wenn es von einem Thiere herrührt, das vor seinem Tode gequält worden ist. Seit längerer Zeit hat die Wissenschaft ermittelt, daß sich infolge von Körperlicher Übermüdung gewisse Stoffe in den Geweben ansammeln, die vielleicht zu dem Geruch der Wildpretart Anlass geben; aus diesem Grunde ist auch der nach übermäßiger Anstrengung aus der Haut dringende Schweiß als giftig zu betrachten. Man hat nun zunächst die Erfahrung gemacht, daß ein überquelltes Wild in seinem Körper Stoffe enthält, die ein gequältes Thier vergiften können, wenn sie ihm eingeimpft werden. Thatsache ist, daß in Schlingen gefangene Krametsvögel, die sich dort ehe als zu Tode zu zerpflücken, oft giftige Wirkungen bei dem Genießen annehmen. Schon Justus Liebig hat einen Fall erwähnt, in dem das Fleisch eines Rebhocks, der sich in einer Schlinge gefangen und beständig darin abgearbeitet hatte, nach dem Genuss giftige Eigenschaften zeigte. Andererseits sind Schweine sogar gefressen, denen man das Fleisch von Ferkeln zu freffen gegeben hatte, die bei einem Rennen in Schlingen gefangen waren. Diese merkwürdige Bildung von Giftstoffen in dem Fleisch von Thieren infolge von Schrecken oder Erschöpfung ist eine Frage, die genauer Untersuchung dringend bedarf. Die Thatsachen weisen auch nachdrücklich auf die Nothwendigkeit hin, das Schlachten der Thiere auf die menschlichste Art zu vollziehen, um den Thieren möglichst jeden Schrecken und heftigen Schmerz zu ersparen.

— Fabrikbrand. Unter Bezugnahme auf unseren Bericht über das Brandunglück in der Holzfabrik Wiesbaden theilt uns Herr Brandmeister Aug. Kojfel mit, daß die Doyheimener Feuerwehre, trotzdem sie ihre sämtlichen Geräte mit der Hand herauf schaffen mußte, schon eine halbe Stunde in Thätigkeit war, ehe eine auswärtige Wehr kam, und dies wäre die von der Waldstraße-Wiehrich gewesen. Unsere Hauptaufgabe war — schreibt Herr Kojfel — den unteren Holzstapeln nebst Säeinerie, sowie Werkstoff nebst Säeinerie zu retten, was uns auch voll und ganz gelungen ist. Den Schaden in den Ortstrassen haben wir nur der Reinigung der Wiesbadener Wasserleitung zu verdanken, denn unsere ganzen Straßen, in denen sie liegt, sind dadurch so räumlich worden, daß sie in einem Jahr nicht wieder hergestellt sind. Das Bankett ist schon projektiert und wäre auch schon gemacht, wenn wir über einen solchen Geldbetrag, wie die Stadt Wiesbaden, zu verfügen hätten, aber die reichen Steuerzahler ziehen nach Wiesbaden und die ärmeren Klassen, die wenig oder gar keine Steuer bezahlen, ziehen der billigeren Wohnungen wegen aus Land, und so hält es hart, daß man das Nötigste machen kann. (Wir ein einfaches Bankett hätten die Doyheimener doch schon sorgen können, andere Nachbarn, die vielleicht über weniger Mittel verfügen, haben dies auch gethan. Es ist ja, wie erwähnt, nur im eigenen Interesse der Doyheimer, denn die Spaziergänger bevorzugen bekanntlich die guten Wege. D. R.)

o. Beschwehrel. Herr Kenner Joh. Wap. Schreiber hat seine Villenbesitzung Rosenthal 3 durch Vermittelung der Immobilien-Agentur J. Meier, Lauggasse 27, verkauft.

— Schierstein, 13. November. Bei der am gestrigen Tage in unserer Gemarkung abgehaltenen Jagd wurden zur Strecke gebracht: 17 Hasen, 2 Nebe und 2 Füchse. Die Jagd wurde durch den herrschenden starken Nebel beeinträchtigt. — In vollkommen körperlicher und geistiger Frische vollendete am vorigen Sonntag der namentlich auch in der ganzen nationellen Sangeswelt rühmlichst bekannte Herr Stadthornist A. D. J. Schneider von hier, der auf den veranstalteten Wettstreiten mit dem ihm geführten Vereine so manchen Preis errangen, sein 81. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse wurden dem großen Geburtstagskinde zahlreiche Glückwünsche aus Nah und Fern zu Theil. Seitens eines Wiesbadener Vereins, der heute noch der Direktion des Herrn Schneider untersteht, wurde dem Jubilar ein Ständchen gebracht. — Nachdem seitens der Gemeinde der obere Theil der Rheinstraße mit Pflaster versehen worden ist, wird jetzt auch der untere Theil dieser Straße, deren Unterhaltung dem Fiskus obliegt, in dieser Weise hergestellt. Im Gegentag zu dem von der Gemeinde ausgeführten Großpflaster wird der untere Theil eben mit Kleinpflaster versehen. Nach in verschiedenen Städten angestellten Versuchen soll sich dieses bei guter und solider Ausführung auch auf Fahrdämmen trefflich bewähren. Das bei diesem Kleinpflaster verwendete Material besteht aus vom Weierwald bezogenem Basalt.

wb. Frankfurt a. M., 14. November. Wie jetzt bekannt wird, erfolgte die Entlassung eines Gasterzuges, wodurch der D. Jug. Nr. 76 Hamburg-Frankfurt bezw. Berlin-Viel eine Verspätung von 2 1/2 Stunden erlitt bei der Station Elze zwischen Gaffel und Krieken.

*** Aus der Umgebung.** In Wiesbaden wurde die Conradi'sche Hofraube, Ecke Armenruh- und Kosterstraße, zum Preise von 30,000 M. an Herrn Wilh. Säreiner verkauft. — Die Kleinbahn Elville-Schlangenbad fährt wieder vom Staatsbahnhof in Elville ab. — Aus Weilmünster meldet das Weilt. Tagbl.: Den Unglücklichen unserer Hells- und Plegeanstalt wurde eine interessante und wohl auch seltene Unterhaltung geboten. Auf Veranlassung des Herrn Direktors Dr. Langreuter gab das Wiener Hünneschen-Theater Königfeld in der Anstalt eine Vorstellung. Zur Ausführung wurde „Genoveva“ gebracht. — In Merenberg ist dieser Tage bei dem Kriegerverein die Erlaubnis zur Führung einer Fahne eingetroffen. Der Verein denkt sich dieselbe am 15. Juli nächsten Jahres festlich einzuziehen. Mit dem Feste wird gleichzeitig eine Jubelfeier verbunden werden. An diesem Tage sind es nämlich 25 Jahre her, daß Herr Lehrer Paul, der gleichzeitig Präsident des Kriegervereins und Dirigent der Gesangsabtheilung ist, in der Gemeinde Merenberg als Lehrer thätig ist. — In Ried soll das 13. Jahre alte Kind des Fabrikarbeiters Joseph Falk schon seit dem 29. September d. J. in schließendem Zustande liegen mit täglich ganz kurzer, ca. 3 Minuten langer Unterbrechung. Seit 8 Tagen war das Kind überhaupt nicht mehr wach. — Die Gründung der Kleinbahnstrecke Selters-Hersbach, die zum 15. d. M. stattfinden sollte, ist verschoben worden; wahrscheinlich soll erst die ganze Strecke bis Hagenbach fertig gestellt werden. — In Ockelst wurde die neue Schule bezogen. — Für Unterlieberbach ist die Errichtung eines selbständigen Standesamtes ab 1. Januar 1901 beschlossen worden. — Für die Pochung der Eisenbahnwirthschaft in Dies sind nicht weniger als 55 Bewerbungen eingegangen. Die Angebote schwanken zwischen 800 und 320 M. — In Ockelst starb die älteste Einwohnerin der Stadt, die vermittelte Seminarlehrer Gurtman im Alter von 97 Jahren. Der älteste Einwohner ist nunmehr der 93-jährige Lehrer I. R. Pratorius. — In Gaffel ist der Arbeiter Georg Wäpling, der Rörder seiner Schwägerin, der ledigen Fuhrmann, hingerichtet worden.

△ Mainz, 14. November. Rheinegel: 0 m 36 cm Vormittags gegen 0 m 28 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

In Prozeß Sternberg

theilte Dienstag der Staatsanwalt mit, daß nach einer Behauptung einer der vor dem Kriminalgerichtsgebäude postirten Schupsteine gestern eine Anzahl von Detektivs mit einigen der jugendlichen weiblichen Zeugen in einem benachbarten Lokal gezecht und gefesselt haben soll, bis die Mädchen fast anirret gewesen sein sollen. Des Weiteren ergab sich in den letzten Tagen wieder die Verlogenheit jugendlicher Zeuginnen, die sich, gleich wie die Woyda, gegen früherer Ausgesagtes direkt widersprechen. Die Zeugin Alara Fischer überreicht einige ihr von ihrer Schwester aus Amerika zugegangene Briefe. In dem ersten spricht Margarethe Fischer ihr Entsetzen darüber aus, daß Anta Wender von ihr fort und nach Deutschland zurückgegangen sei, um gegen sie und für Sternberg zu zeugen. Sie weine Tag und Nacht, sei elend und krank und würde am liebsten ihrem Leben ein Ende machen. Sie schreie beim Andenken ihrer Mutter, daß sie niemals ein Mädchen überredet habe. Sie habe an Herrn v. Treschow einen Brief gerichtet und sich zur Rückkehr nach Berlin bereit erklärt, wenn ihr folgende Bedingungen erfüllt würden: 1. mildernde Umstände; 2. freie Fahrt zweiter Klasse; 3. freier Rücktransport des Hundes Esfar; 4. Verpflegung des Esfar auf Staatskosten während ihrer Untersuchungshaft und etwaigen Strafe. Sehen die Behörden auf

ihre Bedingungen nicht ein, so müsse sie in Amerika sterben etc. Weiter giebt die Vernehmung eines Detektivs-Direktors wieder Gelegenheit, sich von der Gemeingefährlichkeit vieler dieser Institute zu überzeugen. Der Zeuge hat umfangreiche Nachforschungen für den Angeklagten Sternberg angestellt und, wie er sagt, für seine Bemühungen bis zu der ersten Verhandlung 6000 M. erhalten. Für einen Erfolg seiner Bemühungen sei ihm ein Extrahonorar von 50,000 M. durch Herrn Sternberg zugesichert. Der Staatsanwalt behauptet, daß der Zeuge in einem Ehehehungsprozeß von dem Ehemann angenommen worden sei, sich an die Ehefrau herangemacht und sich von seinem eigenen Detektiv habe beobachten lassen. In einem zweiten Falle habe der Zeuge sich auch selbst an die Ehefrau herangemacht und später im Ehehehungsprozeß sein Zeugniß verweigert. — Justizrath Dr. Sello begründet neue in einer Pause von der Vertheidigung beschlossene Anträge, die auf eine Verlegung der ganzen Verhandlung hinauslaufen. Die Vertheidiger beantragen nämlich, daß sich der Gerichtshof auf Grund des § 6 der Strafprozeßordnung für unzuständig erklären möge. Nicht nur bei dieser Vernehmung, sondern auch bei zwei anderen Gelegenheiten habe die Frieda Woyda Klipp und klar ausgesagt, daß sie mit Gewalt zu den unzüchtigen Handlungen gezwungen worden sei. Nach der Ueberzeugung der Vertheidigung sei deshalb nur das Schwurgericht zuständig. Die Vertheidigung stelle aber noch zwei Eventualanträge: 1. beantrage sie die Vernehmung der Margarethe Fischer in New-York, 2. den Beisitzer Landgerichtsrath Roempe als Zeugen zu vernehmen. Rechtsanwalt Dr. Wendel erörtert den Antrag dahin: Nicht nur die jetzigen beiden Beisitzer, Landgerichtsrath Regenberg und Roempe, sondern auch den früheren Beisitzer, Landgerichtsrath Fröhche, darüber zu vernehmen, daß Frieda Woyda bei der vorigen Verhandlung die Anwendung von Gewalt behauptet hat. Nach halbständiger Beratung über die Anträge der Vertheidigung verkündet der Vorsitzende, daß das Gericht es sich vorbehält, nach Schluß der Beweisaufnahme über den Antrag zu berathen, ob es sich für zuständig oder unzuständig hält. Ferner ist beschlossen worden, die Masseuse Margarethe Fischer in New-York telegraphisch zu laden. Ueber den dritten Antrag, die drei Richter zu laden, soll erst berathen werden, wenn die zuständige Behörde von dem Antrag der Vertheidigung unterrichtet ist. Die Sitzung wurde auf Donnerstag 1/2 Uhr vertagt. Gestern sollte eine Durchsicht der Skripturen Sternbergs stattfinden.

d. Wiesbaden, 14. November. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Die Ehefrau des Schlossers Anton B. von Griesheim soll dem Gastwirth Lehmann von ebendort eine Flasche Cognac unterschlagen und der Schwester des Gastwirths ein Paar Mark gestohlen haben. Die B. hatten von 1897 bis im Frühjahr d. J. bei Lehmann gewohnt. Den Cognac hat die Angeklagte auf dem Mist gefunden — so sagt sie —, der Wirth meint allerdings, das ist unmöglich, da bei ihm der abrannte Wein nicht so auf dem Mist herumliegt. Das Geld hat die Angeklagte, als sie am 25. Juni d. J. Abends, mit ihrem Mann in der Lehmann'schen Wirthschaft war, gestohlen. Sie stieg in die im ersten Stock liegende Wohnung der Wirthsleute und holte dort das Haushaltungsgeld aus dem Werkeltager des Wirthsfräuleins. Als sie die Treppe herabkam, wurde sie gefassen. Sie behauptet, sie habe oben ein Paar von ihr zurückgelassene Stiefel holen wollen. Das Schöffengericht zu Höchst a. R. verurtheilt die Frau wegen Unterschlagung und Diebstahls zu einer achtwöchigen Gefängnißstrafe. Die Verurteilung, welche die Angeklagte gegen dieses Urtheil einlegte, wird verworfen, in der Weise, daß sie wegen Diebstahls in 2 Fällen zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt wird. — Die Dienstmagd Margarethe K. aus Oberlahnstein hat, als sie im September dieses Jahres in Braubach diente, bei einem dortigen Schuhmacher ein Paar Spangenschuhe geholt mit der Bemerkung, ihre Dienstherrin würde dieselben bezahlen. Da diese Bemerkung aber nicht zutreffend war, wurde sie unter Anklage des Betrugs gestellt. Nun hat sie zwar inzwischen die Spangenschuhe bezahlt, diese nachträgliche Bezahlung hebt aber die Straftat nicht auf. Die Angeklagte ist schon zwei Mal wegen ähnlicher Geschichten mit geringen Strafen bestraft worden; heute wird sie wegen Betrugs in strafschärfendem Rückfall unter Annahme mildernder Umstände in die geringste zulässige Strafe von 3 Monaten verurtheilt. — Die Weinstockdrehre Johann L. und Johann K. von Eppstein gingen am 13. Januar während der Mittagspause von 12 bis 1 Uhr mit einem Fledertagewehr in den Wald, angeblich, um einen Eichelhäher zu schießen. Es begegneten ihnen zwei Förster, was den L. der das Fledertagewehr, veranlaßte, die Waffe seitwärts in das Gebüsch zu werfen. Von einem der Förster wurde befragt, was er verstockt habe, erklärte er, er habe sich nur einen Stock schnitzen wollen. Sie wurden wegen Jagdvergehens angeklagt, vom Schöffengericht in Königstein waren sie jedoch freigesprochen worden. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und auch insoweit mit Erfolg, als L. wegen Uebertretung des § 368 Abs. 10 des Strafgesetzbuchs zu einer Geldstrafe von 6 M. verurtheilt wird. — Die Ehefrau des Cementarbeiters Esfar Groti aus Unterlieberbach hatte einmal Geld nötig. Sie ging zu der Frau eines armen Feldhüters, von der sie wußte, daß sie 100 M. auf der Sparkasse hatte, und bewog dieselbe, ihr das Sparkassenbuch zur Abhebung von 50 M. zu überlassen. Sie hob indessen den ganzen Betrag ab und bis heute hat die Feldhüterin keinen Mennig zurückgehalten. Wegen Unterschlagung verurtheilt das Schöffengericht zu Höchst die Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von acht Tagen, eine ziemlich milde Strafe für einen ziemlich gemeinen Streich. Die Strafe war aber der Angeklagten noch zu hoch; sie legte Berufung ein. Sie erreichte aber nichts weiter, als daß heute die Verurteilung mit der Maßgabe verworfen wird, daß die Angeklagte der Untreue in einheitlichem Zusammenstreffen mit Unterschlagung schuldig befunden wird.

Sport.

*** Fußball.** Bei schönem Herbstwetter nahm am vergangenen Sonntag das Wettspiel zwischen der ersten Mannschaft des Fußballklubs „Victoria“ und der ersten Mannschaft der Turngesellschaft um 2 1/2 Uhr seinen Anfang. „Victoria“ hatte Anstoß und vermochte gleich auf das Thor der Turngesellschaft vorzubringen, doch kam sie nicht über deren Vertheidigung hinaus. Ihre Ueberlegenheit war unverkennbar, aber das Zusammenarbeiten verlief etwas, was es an dem ungewohnten glatten Boden oder daran gelegen haben, daß sie gegen die Sonne spielte; dagegen kam die Turngesellschaft gut auf, ihre Stürmer zeigten bei einigen Angriffen ein schönes Zusammenspiel und konnten wider Aller Erwartung durch ein vom rechten Außenstürmer getretenes Mal die Führung an sich reißen. Die Anstrengungen „Victorias“, noch vor Schluß auszugleichen, scheiterten an der sicheren Vertheidigung der Turngesellschaft, bei welcher sich die linke Seite ganz besonders auszeichnete. Nach dem Seitenwechsel kam Victoria immer mehr in ihre gewohnte Form, verlegte das Spiel fast fortwährend auf die Seite der Turngesellschaft und erzielte durch schöne Kombinationen in schneller Aufeinanderfolge 3 Male. Aber auch die Turner konnten 10 Minuten vor Schluß noch einen Erfolg auf ihr Konto bringen, sodas dieses schöne Spiel, welches von Anfang bis zum Ende einen vornehmen Charakter trug, mit 3:2 zu Gunsten „Victorias“ endete, für unsere junge Mannschaft ein unerwartet günstiges Ergebnis. Das Abendspiel findet in Frankfurt statt.

Wird eine Frau zum Beilager des Kaisers beordert, so wird sie zuerst gebadet und dann mit bündelnden Salben aufs Neue eingerieben und über den ganzen Leib mit parfümirter Neßelsärte (poudre de riz) bestäubt. Sie wird genau durchsucht nach Gift oder verborgenen Waffen und dergleichen, selbst die Kopshaare werden zu diesem Zweck durchwühlt und neu frisiert. Sie künne ja den Kaiser in ihren Armen ermorden wollen, und das muß man verhindern! Ist sie fertig und „unschädlich“ befunden worden, so wird sie in einer Sänfte ins Gemach des Kaisers getragen, dem sie sich in keuschlicher Anbetung zu Füßen wirft. —

Gebärt sie einen Knaben, so wird der Abtheil des Palastes, in dem sie geboren hat, mit Götterbildern geschmückt und zu einer Art Tempel umgeformt, und die Ahnenbilder der glücklichen Mutter werden eingeholt und genieschen vom Kaiser schuldige Reuerenz. Da steigt das arme Ding von Weib mit einem Mal fast himmelhoch, und wird während ihres Wochenlagers mit der allergütlichsten Sorgfalt gepflegt.

Desto trauriger ist das Schicksal der „Kuhlosen“, und die Thranen, die sie weinen, mögen glühend heiß quellen aus gebrochenem Herzen und der Selbstmord mag oft die Folge sein. Wer weiß das bestimmt? Viele mögen sich ja auch wohl freuen, dem schmerzenden Kerker entflohen zu sein!

Die Beamten des Harem zerfallen in drei Klassen, je nachdem sie im Harem selbst — erste Klasse — in der Nähe des Harem — zweite Klasse — und weiter vom Harem entfernt in der verbotenen Stadt wohnen — dritte Klasse. Die Lieferung dieser Eunuchen ist eine Art Abgabe, welche die prominenten Häupter des Reichs zu zahlen haben. Jeder dieser Eulen hat während des Jahres drei Eunuchen an den kaiserlichen Palast abzuliefern.

Mag ein solcher Eunuch auch mager, wie ein Gerippe mit Haut bezogen, an den kaiserlichen Hof kommen, es dauert nicht lange, und es beginnt der Fettschoss an seinem Leibe, der sich mit den Jahren zu oft übermäßiger Fülle steigert. Je fetter so ein Eunuch wird, desto träger und gleichgültiger wird er

und in eine desto tiefere Klasse sinkt er. Abschleud ist sein Stimm, die keine Mannesstimme ist, auch keine Frauenstimme, sondern ein Falschett aus beiden, welches bei lautem Schreien oder Hornesausbrüchen in ein Quäken ausartet, fast wie es die Schweine hören lassen, wenn sie vors Messer des Schlächters gehen sollen und nicht wollen. Eine wahrhaft affenartige Reuegierde ist auch eine Untugend der Eunuchen, die sie indessen in dem intereffanten Haremleben jedenfalls aufs Beste zu stillen im Stande sein mögen.

In solcher Wirthschaft wuchsen die Vorgänger Kwangfus auf. Daher auch das Tohu-wo-hoju am kaiserlichen Hof der Gegenwart.

Aus Kunst und Leben.

*** Verschiedene Mittheilungen.** Siduey Jones neue Operette „San Toy“ errang gelegentlich der ersten deutschen Auf-führung am Wiener Kartheater einen Achtungserfolg.

Die Vorstände der „Dresdener Seccsion“ und der „Dresdener Kunstgenossenschaft“ haben beschlossen, sich wieder zu vereinigen und in Zukunft in allen künstlerischen Fragen, namentlich aber in Ausstellungsangelegenheiten, als eine Korporation geschlossen vorzugehen.

Die Erforschung von Labrador ist durch eine jetzt zurückgekehrte Expedition der Professoren Delabarre und Daly wesentlich gefördert worden. Beide Gelehrte haben umfangreiche Sammlungen mitgebracht.

Durch die Blätter geht folgende Meldung: In Prag sollte „Nachdeth“ gegeben werden. Das Buch kam von der Censur mit der Anmerkung zurück: Die Aufführung wird gestattet, jedoch wird daran erinnert, daß die in dem Stücke auftretenden Soldaten nicht in österreichischer Uniform erscheinen dürfen. Die Mittheilung ist richtig, nur liegt das Ereignis viele Jahre zurück. Wenigstens ging vor vielen Jahren die gleiche Meldung durch die Blätter.

Ein Theater-Vorhang aus Aluminium ist an Stelle des bisher gebräuchlichen eisernen Vorhanges zum ersten Mal in dem Theater der französischen Stadt Besancon in Anwendung gekommen. Das Gewicht dieses Vorhanges beträgt nur den fünften Theil des Gewichtes eines solchen der gleichen Größe aus Eisen.

Kleine Chronik.

In Dresden wurden im Banhaus Koffsch durch einen umhängebenden Geländekund zwei Personen erschlagen.

In Landshut (Niederbayern) kam es am 8. d. M. bei dem Circus Barnum u. Bailey zu großen tumultuarischen Szenen, weil die angekündigte Abendvorstellung unterblieb.

Veider kommt aus China die Nachricht, daß es besonders Typhus und Dysenterie sind, von welchen infolge der ungesunden Verhältnisse unsere Truppen viel leiden werden.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 14. November. Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz wohnten heute Vormittag in der Siegesallee der Enthüllung der Standbilder der Markgrafen Johann II. Ludwigs des Römers und des Markgrafen Johannes Cicero bei.

wb. Paris, 14. November. Der Herzog von Orleans hat, den Wählern zufolge, dem orleanistischen Comité die Weisung gegeben, nunmehr eine eifrige Agitation einzuleiten.

Der Aufstand in China.

wb. London, 14. November. Die Times melden aus Peking vom 11. ds.: Es heißt, daß die in der Note der Mächte enthaltenen Friedensbedingungen von China angenommen werden, ausgenommen die Forderung, an gewissen Prinzen und Großwürdenträgern die Todesstrafe zu vollstrecken.

Bureau: Da die Russen die britischen Eisenbahnangehörigen in Tongku aufzubrechen, Tongku zu verlassen, haben die Engländer gestern eine Compagnie Infanterie und heute früh 100 Mann Kavallerie dorthin entsandt, um die Angehörigen zu schützen.

Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 24. Oktober. Auf allen Seiten sind die Buren wieder im Vordringen begriffen. Sie stehen thätiglich wenige Meilen vor Johannesburg und Bloemfontein; allerdings nicht in geschlossenen Heeresmassen, den Ansturm der Engländer erwartend, sondern in zahllosen kleinen Reiterhaufen, welche die englischen Posten überfallen, Telegraph und Eisenbahn dauernd zerstört halten, sich mit den Vorräthen des Feindes bereichern, gefangen gehaltenen Landleute befreien und wieder zu den Waffen zwingen, und auf diese Weise die ganze englische Militärverwaltung im Zustand der ewigen Unruhe und Aufregung halten.

Ihre Herden, die ja meist ihren ganzen Reichtum und Lebensunterhalt bilden, wegnehmen läßt; stehen sie im Verdacht, um das Heraannahen des Feindes gewarnt zu haben, so wird ihnen das Haus über dem Kopf angezündet und ihr Eigentum als verfallen erklärt; anderenfalls erhalten sie eine Quittung über ihr konfiszirtes Eigentum und können nach Jahr und Tag sehen, ob sie dasselbe wieder zurückerhalten bekommen.

Volkswirtschaftliches.

Groß-Geran, 13. November. Der Auftrieb zum Ferkelmarkt hatte sich in Glück auf den vorhergehenden geäußert (310 Stück). Trotzdem war der ganze Vorrath in kurzer Zeit verkauft.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 14. November, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Actien 205.30, Disconto-Commandit 180.50, Staatsbahn 171.70, Lombarden 26.20, Gotthardbahn-Aktien 145.80, Centralbahn —, Nordostbahn 97.90, Unionbahn —, Laurahütte 213.70, Bodmer —, Selsenkirchen 191.30, Itallener 94.70, Sarpener 184.60, Dresd. Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, 6-proc. Mexikaner —, 3-proc. Portugiesen —, Northern Shares —, Lendenz: fest.

Geschäftliches.

Jede distinguirte Dame.

die auf einen tadellosen reinen Teint von alabaster-ähnlichem Aussehen hält, verwendet am besten Alabaster-Crème.

Arminia Lebensversicherungen. Vers.-Bank München schließt ab: in den üblichen Formen, mit Gewinnanteil. Mässige, feste Prämien. Versich.-Bestand ca. 48.000.000 Mk. Garantiefonds ca. 9.000.000 Mk. Prämien-Einnahme ca. 2.000.000 Mk.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 137.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 14. November 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktionen, Industrie-Aktionen, Bergwerks-Aktionen, Prior-Obligationen, Pfandbriefe, Wechsel, and Gold u. Papiergeld.

Trauringe in grösster Auswahl. Ankauf von Juwelen, Gold und Silber. Gold- und Silberwaaren.

Wilhelm Engel, Juwelier, Langgasse 9, gegenüber der Schützenhofstrasse.

1303

S. Guttmann & Co.

Wiesbaden, Webergasse 8.

Neue Herbst- und Winter-Kleiderstoffe.

Solide Qualitäten in prachtvollen Farben.

- Homespuns, hervorragende Neuheit dieser Saison, in echten Farben, glatt, geköpft und carirt, 130/95 cm breit Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.75 bis 1.—
- Damentuche, reine Wolle, bewährte, solide Qualitäten in unerschöpflichem Farbensortiment, 130/100 cm breit Meter 5.—, 4.—, 3.—, 2.50 bis 2.—
- Cheviots, reine Wolle, unverwüstliche Qualitäten in schmal und breit geköpft, sowie in Crêpe u. Granit, 120/90 cm breit Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.90 bis 65 Pf.
- Elegante Fantasiestoffe in Caros, Streifen und Ramage, Ganzwolle u. Halbseide, 110/95 cm breit Meter 4.—, 3.50 bis 2.—
- Halbwollene Modestoffe in gestreift, carirt und gemustert, 95/90 cm breit Meter 1.90, 80 bis 50 Pf.
- Schwarze Cheviots und Kammgarnstoffe, 120/95 cm breit Meter 2.50, 2.—, 1.50 bis 75 Pf.
- Schwarze gemusterte Mohairstoffe, 110/95 cm breit Meter 5.—, 4.—, 3.50, 3.—, 2.25 bis 1.—
- Schwarze glatte u. gemusterte Alpaccas, 120/95 cm br., Meter 3.—, 2.50, 2.—, 1.60 bis 1.—
- Schwarze reinseid. Merveilleux, Armure, Duchesse u. Damassés solide, erstklassige Fabrikate Meter 4.50, 4.—, 3.50, 3.—, 2.50 bis 1.50
- Farbige glatte und gemusterte Seidenstoffe für Strassen- und Ball-Toilette Meter 4.—, 3.—, 2.50, 2.— bis 1.—
- Für Blousen. Entzückende Neuheiten in Seiden- und Wollenstoffen, sowie in glattem und gemustertem Sammt. 15011

Fertige Blousen, Unterröcke, Morgenröcke, Costümröcke in riesiger Auswahl enorm preiswerth.



in Weihnachtszeiten bereitet Glas-Christbaumschmuck, entzückend prägnante Decorationen in seine reichhaltige Wahlweise, als Brillantenspitze, Netze, Phantasiefischen, Gläsern, Strampfugeln, Glöckchen, Tannenzapfen, fertige Bogen mit Federhaken und solchen aus gepulvertem Glas, Früchten, Engel mit Kränzen, beweglichen Glasfiguren und dem Holzgelenk, "Gare sei Gott in der Höhe". Nur hochfeine Sachen. Alles franco, inclusive solidester Verpackung zu folgenden spottbilligen Preisen: Sortiment I zu 172 Stück M. 3.—, Sortiment II zu 320 Stück M. 5.— mit der Gratis-Beigabe von je einem Paket Engelsglocken und Conterhalter, sowie (nur bei Sortiment II) einem mit Glasfiguren prächtig garnierten Fruchtkorb (Hänge 2) em.

Thiele & Greiner, Hoflieferanten, Lauscha in Thüringen.
 Allerhöchste Anerkennung Ihrer Treue bei der Kaiserin und Königin, sowie zahlreicher Dankschreiben aus allen Kreisen.
 Langjährige Lieferung an den Kaiserlichen Hof.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 11936

Wiesbadener Männergesang-Verein.

Sonntag, den 18. November 1900, Nachmittags 5 Uhr, im grossen Casinosaal:



I. Vereins-Concert

unter gütiger Mitwirkung von Fräulein **Ada Robinson,** Kgl. Opernsängerin hier, Herrn **Oscar Brückner** (Cello), Kammervirtuose hier, unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn **Leopold Stolz,** Kapellmeister am Kgl. Theater hier, wozu wir unsere geehrten Mitglieder und Inhaber von Gastkarten höflichst einladen. P 845
Eintrittskarten müssen am Saaleingang vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Dortmunder Union.

5% Thesschuldverschreibungen, unverlosbar bis 1905; verstärkte Tilgung bis 1910 ausgeschlossen. Zeichnungspreis 99.75%. Anmeldungen bis 15. November, Nachmittags, erbeten.

4% Kölner Stadt-Anleihe,

unkündbar bis 1910. Zeichnungspreis 99.50%. Anmeldungen bis 19. November, Nachmittags, erbeten.

Besorgung gänzlich kostenfrei.

Bankfirma Martin Wiener, Inh. Theod. Weygandt & Wilh. Cron, Taunusstrasse 9.



(No. Bwg. 300) F 115

Strümpfe werden angewebt u. angestrich ohne Nahl, so fein wie verlangt. Große Auswahl in Strümpfen u. Socken von 10 Pfg. an. 14574
Stricker- und Wollwaaren-Geschäft, Ellenbogenstrasse 11 u. Marktstrasse 23.

„Decken“

Die schönsten und billigsten finden Sie bei **Guggenheim & Marx,** 14. Marktstrasse 14, am Schloßplatz.

- „Stieppdecken“ Stück 3, 4, 4.80, 6, 7.50, 9 u. 10 Mt.
- „Schlafdecken“, halb und reine Wolle, reizende neue Farbenstellungen, per Stück 7, 9, 12, 14, 16 u. 18 Mt.
- „Schlafdecken“ in Baumwolle, größte Auswahl, St. 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3 u. 4 Mt.
- „Rothschlafdecken“, „Graue Schlafdecken“, „Weiße Schlafdecken“, „Weiße Bügeldecken“ 1.80 Mt.
- Reine wollene „Bügeldecken“ in weiß u. grau.
- „Reisdecken“ p. St. 6.50, 7.20, 9, 10 u. 12 Mt.
- „Pferdedecken“, alle Preislagen, grau, carirt englisch, gelbe, blaue x., von 3 Mt. bis 12 Mt. per Stück.
- „Tisch-Decken“, „Kommode-Decken“, „Bachstuch-Decken“, „Bianco-Waffel-Decken“, „Süßel-Decken“, „Kaffee-Decken“, „Wagen-Decken“ etc.
- 1 Pochen „Thee-Servietten“ zu 8 Pfg. per Stück. 14611

Guggenheim & Marx, 14. Marktstrasse 14.

Eine grosse Parthie **Glacé-Handschuhe,** schwarz, weiss, alle Mode-Farben, allererstes Fabrikat, weil einzelne Paare ganz bedeutend unter Preis. 15825
Guggenheim & Marx, 14. Marktstr. 14.

Rheinischer Hof, Mauergrasse. Heute Donnerstag: **Mischelsuppe.** Es ladet ergebenst ein **Heinrich Mischel.**



Bestellungen auf **Ulmer Kartoffeln** befragt **A. Mollath, Wilsdorfstr. 14.** 15495

Vorzüglichen Gesellschafts-Thee neuester Ernte zu Mk. 3.—, 3.60, 4.— und 5.—, unübertroffen in Gehalt und Geschmack, offerirt 14105
Julius Steffelbauer, Langgasse 22, vis-à-vis der Goldgasse.

wegen Räumung des Ladens Webergasse 23 nochmals die sehr billigen

Heute Donnerstag

im Ausverkauf der

Vietor'schen Kunstanstalt

Ausnahmepreise

auf sämtliche Gegenstände (auch die letzten Neuheiten) zum Brennen, Schnitzen, Sticken, Lederschnitt, Gobelins, Pastell-, Oel-, Aquarell-, Porzellan-, Seidenstoff-, Chromo-Malen etc. Viele aufgezeichnete, angefangene und fertige Arbeiten, wie Körbe, Wanddekorationen, Kissen, Decken, Schoner, Läufer u. s. w., sowie künstlerisch-schöne gestickte, gemalte, gepunzte ein-, zwei-, dreitheilige Paravents und Wandschirme, gemalte Gobelins u. v. A. 15509